

Zusatzmaterial zu

Rösch, Anita, Francis Bacon: Nova Atlantis. Eine Unterrichtseinheit für Klasse 11, Ethik & Unterricht 16(2005), 35-40

In folgenden Passagen aus zwei Dialogen Platons, dem Kritias und dem Timaios, werden die Insel Atlantis und ihr Ende beschrieben:

Platon lässt Kritias von der Insel Atlantis berichten

Was sich auf diese Stadt und auf jenen alten Wohnsitz bezieht, das ist nun von mir ziemlich so, wie es damals erzählt wurde, vorgetragen. Nun gilt es das übrige Land nach seiner natürlichen Beschaffenheit und der Art der Verwaltung zu schildern. Zunächst ward das Gelände im ganzen als Hochland und als schroff nach dem Meere zu abfallend geschildert, nur das Gebiet um die Stadt herum als durchweg eben. Diese die Stadt umschließende Ebene ward aber selbst von Gebirgen umschlossen, die sich bis zum Meere hinabzogen, während sie ihrerseits eine glatte und gleichmäßige Fläche bildet, im ganzen von länglicher Gestalt wie ein Rechteck, auf der einen Seite dreitausend Stadien, in der Richtung vom Meere her in der Mitte zweitausend Stadien lang. Im Verhältnis zur ganzen Insel lag dieser Teil nach Süden zu, geschützt gegen den Nordwind. Die Berge aber, welche sie umgaben, übertrafen, wie die Lobpreisungen des damaligen Geschlechtes ergeben, an Menge, Größe und Schönheit alle jetzt vorhandenen; sie umfassten viele Flecken mit zahlreicher Bevölkerung, ferner Flüsse, Seen und Wiesen, die allen Arten zahmer und wilder Tiere Nahrung boten, sowie zahlreiche Waldungen, die bei der großen Mannigfaltigkeit der Baumarten für alle Handwerker im ganzen wie im Einzelnen unerschöpflichen Rohstoff lieferten. Folgendes nun war die natürliche Beschaffenheit der Ebene, und die Gestaltung, die sie durch die Fürsorge vieler Könige in langer Zeit erhalten hatten. [...]

Diese so gewaltige und so großartige Macht, die damals in jenen Gegenden bestand, ließ Gott nun in kriegsmäßigem Zusammenschluss gegen unsere Gegenden hier vordringen, und zwar, wie es heißt, aus folgendem Grunde. Viele Menschenalter hindurch, so lange des Gottes Natur sich in ihnen noch fühlbar machte, blieben sie den Gesetzen gehorsam und verleugneten nicht ihre Verwandtschaft mit der Gottheit. Denn ihre Sinnesweise war von hoher Art, wahrhaftig und durchaus großherzig; etwaigen Schicksalsschlägen gegenüber sowie im Verkehr miteinander zeigten sie sich gelassen und zugleich einsichtsvoll; in ihren Augen hatte nur die Tugend wahren Wert; darum achteten sie die vorhandenen Glücksgüter gering und machten sich nichts aus der Masse des Goldes und übrigen Besitzes, die ihnen eher wie eine Last erschienen. Weit entfernt also, trunken von dem Schwelgen in ihrem Reichtum, ihrer selbst nicht mächtig, zu Falle zu kommen, erkannten sie nüchternen Sinnes in voller Schärfe, dass all diese äußere Gut nur durch die Freundesgemeinschaft, gepaart mit Tugend, gedeihe, dagegen dahinschwinde, wenn alle Sorge und Wertschätzung eben nur ihm zugewendet ist, und dann werde denn auch die Tugend mit in den Abgrund gerissen. Infolge dieser Denkungsart und des fortwirkenden Einflusses der göttlichen Natur gedieh ihnen alles, dessen wir vorher gedacht haben. Als aber, was Göttliches in ihnen war, durch starke und häufige Mischung mit Sterblichen mehr und mehr dahinschwand und menschliche Sinnesweise die Oberhand bekam, da erst zeigten sie sich unfähig, sich mit dem Vorhandenen richtig abzufinden, schlugen aus der Art und erniedrigten sich in den Augen aller Urteilsfähigen dadurch, dass sie von allem Wertvollen das Schönste zugrunde richteten, während sie den Urteilslosen, die kein Auge haben für den Wert eines auf wahrhafte Glückseligkeit gerichteten Lebens, nunmehr erst recht herrlich und preisenswert erschienen, da sie sich ganz der rechtswidrigen Habsucht und Machtgier hingaben. Der Gott der Götter aber, Zeus, der nach Gesetzen regiert und einen scharfen Blick für dergleichen hat, beschloss, da er ein tüchtiges

Geschlecht in so kläglichem Zustand versetzt sah, sie durch Strafe zu züchtigen, auf dass sie dadurch zur Besinnung gebracht und gebessert würden. So berief er denn alle Götter in ihren ehrwürdigsten Wohnsitz zusammen, der, in der Mitte der ganzen Welt gelegen, den Blick über alles gewährt, was des Werden teilhaftig geworden, und richtete an die Versammelten folgende Worte.

[Platon: Kritias, 118c-121c. Aus: Platon: Sämtliche Dialoge, Band 6. Übersetzt und erläutert von Otto Apelt. Hamburg: Meiner Verlag 1993, S. 205-211.]

Der Bericht des Kritias vom Ende der Insel Atlantis

[...] Weiterhin aber brach dann eine Zeit gewaltiger Erdbeben und Überschwemmungen herein, und es kam ein Tag und eine Nacht voll entsetzlicher Schrecken, wo die ganze Masse eurer Krieger von der Erde verschlungen ward; ebenso tauchte die Insel Atlantis in die Tiefe des Meeres hinab und verschwand. Daher ist das dortige Meer auch heut noch unfahrbar und unerforschbar, infolge der ungeheuren Schlammassen, welche die sinkende Insel anhäuften.

[Platon: Timaios, 25c. Aus: Platon: Sämtliche Dialoge, Band 6. Übersetzt und erläutert von Otto Apelt. Hamburg: Meiner Verlag 1993, S. 42.]